

Harold James. *Geschichte Europas im 20. Jahrhundert: Fall und Aufstieg 1914-2001.* München: C.H. Beck Verlag, 2004. 576 S. EUR 29.90 (broschiert), ISBN 978-3-406-51618-4.



Reviewed by Jost Dülffer

Published on H-Soz-u-Kult (June, 2004)

H. James: Geschichte Europas im 20. Jahrhundert

Zeitlich $\frac{1}{4}$ bergreifende Geschichten Europas im 20. Jahrhundert sind selten. Auf dem deutschen Büchermarkt waren Theodor Schieder und Karl Dietrich Bracher lange Zeit fast konkurrenzlos. Allerdings reichte Schieders buchlange Einleitung zu seinem *Europa im Zeitalter der Weltmächte* von 1979 nur noch im letzten Ausblick in den *Kalten Krieg* bis 1968, während Bracher *Die Krise Europas 1917-1975* im Jahr 1975 relativ zeitnah abschloss. Schieder, Theodor (Hg.), *Handbuch der europäischen Geschichte*, Bd. 7: *Europa im Zeitalter der Weltmächte*, Stuttgart 1979; Bracher, Karl Dietrich, *Die Krise Europas 1917-1975* (Propyläen Geschichte Europas, Bd. 6), Berlin 1976, gesondert: *Europa in der Krise. Innengeschichte und Weltpolitik seit 1917*, Frankfurt am Main 1979. Den Anspruch einer Gesamtdarstellung erfüllt momentan eigentlich nur Mark Mazowers Gro $\ddot{a}$ essay *Der dunkle Kontinent*. Mazower, Mark, *Der dunkle Kontinent. Europa im 20. Jahrhundert*, Berlin 2000. Harold James, in Princeton lehrend und besonders durch zahlreiche Bücher zur internationalen Wirtschaftsgeschichte ausgewiesen, begibt sich also auf einen schwer zu kategorisierenden und nur unvollkommen bestellten Acker $\hat{a}$ und lässt

ihn als ein von zahlreichen Furchen durchpfl $\ddot{u}$ gtes Feld zur $\ddot{u}$ ck: erkenntnisreich, sprachlich oft brillant, mit einzelnen wenig bekannten Begebenheiten unauff $\ddot{u}$ llig prunkend, aber doch ohne $\frac{1}{4}$ bergreifende Gedanken und Entw $\ddot{u}$ rfe.

Eric Hobsbawm hat mit seiner *Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts* klare zeitliche Z $\ddot{u}$ suren zur Diskussion gestellt und Begriffe gepr $\ddot{a}$ gt. Hobsbawm, Eric J., *Age of Extremes. The Short Twentieth Century 1914-1991*, London 1994, dt. Ausg. u.d.T.: *Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts*, M $\ddot{u}$ ncchen 1995. Bei James, der Europa ebenfalls weltweit einbettet, ist dies zumindest im deutschen Titel der gegen $\frac{1}{4}$ ber der Konvention umgedrehte Begriff *Fall und Aufstieg* (engl.: *Europe Reborn*), mit dem die wechselnde Bewegungsrichtung von einem wie auch immer zu definierenden Oben und Unten her bestimmt wird. Walter Z. Laqueur hatte in seiner $\ddot{u}$ lteren Darstellung f $\ddot{u}$ r die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg mit *Ph $\ddot{u}$ nix aus der Asche* eine $\ddot{a}$ hnliche Bewegung formuliert. Laqueur, Walther Z., *Europa aus der Asche. Geschichte seit 1945*, M $\ddot{u}$ ncchen 1970, erweiterte Neuausg.: *Europa auf dem*

Weg zur Weltmacht 1945â1992, MÃ¼nchen 1992. Nur: Nach welchem MaÃstab fÃ¼hrt und steigt Geschichte?

James schreibt eine sehr dichte Geschichte, die weniger auf Kategorien als vielmehr auf Anschauung, Differenzierung und Begriffe abhebt. Sie beginnt mit einem âstahlharten GehÃ©useâ, einer Darstellung von Modernisierung und Rationalisierung, aber âin ihrer einfachsten Form [...], ohne die Politikâ (S. 19). Sehr deutlich wird dabei der Wandel von Lebenswelten der Menschen â von der Demografie Ã¼ber die privaten LebensverhÃ©ltnisse, MobilitÃ©t, Individualismus und Religion bis zu den StÃ©dten und dem Landleben.

Die Politik liefern die im Wesentlichen chronologisch gegliederten weiteren zwÃ¶lf Kapitel nach. Das wirft immer wieder darstellerische Probleme auf, werden die Gesamtentwicklungen doch vielfach nur in der Konkretion von Einzelstaaten bzw. in deren Interaktion deutlich. Im Fall der beiden Weltkriege sind dies etwa die inneren Fronten, die mentale und vor allem materielle Mobilisierung, aber auch die Staatenpolitik zwischen Frieden und Krieg. Wechselnde Perspektiven kreisen den Gegenstand also langsam ein. âDie unsichere Demokratieâ (Kap. 3) umfasst den grÃ¶Ãten Teil der 1920er-Jahre und gibt der Innenpolitik des Deutschen Reiches, Englands, Frankreichs und Italiens den ganzen Raum. Die Zusammenfassung âDemokratie, Gemeinschaft und Hassâ liefert eher impressionistisch einige Gemeinsamkeiten. Das folgende Kapitel âEuropa und die Welt der GroÃen Depressionâ bezieht die USA stark ein, ist eher handlungszentriert und hat dann auch andere Staaten im Visier. Dass die TÃ¼rkei Kemal AtatÃ¼rks fragend als âder starke Mann in Europaâ betrachtet wird, hat als Umkehrung Ã©lterer Deutungsmuster vom kranken Mann am Bosphorus viel Charme.

Die groÃen diktatorischen Herausforderungen von Italien Ã¼ber Deutschland, Spanien und die Sowjetunion werden eher nacheinander abgehandelt. Die sowjetische Diktatur und die Formen ihrer Herrschaftsentfaltung beurteilt James vernichtend. Im Ãbrigen stehen die 1930er-Jahre bereits unter der Leitperspektive âFrieden und Krieg: Das Versagen der internationalen Ordnungâ und schlieÃen mit einem zupackenden systemischen Vergleich zwischen dem deutschen und sowjetischen Terror, der gerade hier erfreulicherweise nicht den Totalitarismustopos aufgreift. Der Charakter des Zweiten Weltkriegs als âRassenkriegâ wird zwar auf knapp zehn Seiten abgehandelt, doch dominieren die Ordnungs- und Gegenordnungsversuche. Kapitel 7 Ã¼ber den âWiederaufbau Europas nach transatlantischem Musterâ in den

1950er-Jahren spricht nur den Westen an, hier aber knapp auch die kleineren Staaten â ebenso wie im nachfolgenden Kapitel Ã¼ber den Kommunismus. Das hat zuweilen handbuchartigen Charakter, macht jedoch die ganz unterschiedlichen Integrationswege in beiden Teilen Europas deutlich.

Die 1960er-Jahre erscheinen â in Anlehnung an Hobsbawm, der den Zeitraum allerdings lÃ¤nger fasst â als âgoldenenes Zeitalterâ, was man in weiten Bevölkerungskreisen vermutlich schon damals anders sah. Hier kommen nun Jugendkultur und -revolte, das VermÃ©chtnis von 1968, Frauenrechte und HomosexualitÃ©t hinein. Dazu hÃ©tte man auch fÃ¼r die vorangegangenen 50 Jahre gern schon einiges gelesen. FÃ¼r die 1970er-Jahre werden demgegenÃ¼ber die âGrenzen des Wachstumsâ betont, wobei das generelle Problem einer Kontrollierbarkeit von ablaufenden Ereignissen aufgeworfen wird. âKybernetikâ oder âRegierungâ hatte man das einmal genannt â bei James richtet sich das Interesse auf die Beherrschbarkeit von sozialem Wandel insgesamt. Gerade zur westeuropÃ©ischen Ã¶konomischen Integration im Rahmen des Weltwirtschaftssystems liefert James erhellende Beobachtungen. Ob es in den 1980er-Jahren wirklich Ã¼ber Margaret Thatcher hinaus in Europa einen âRechtsruckâ gab, lÃ©sst sich hingegen auch bei zusÃ©tzlicher AnfÃ¼hrung des bundesdeutschen Falls bezweifeln, steht das franzÃ¶sische âzweijÃ©hrige Experiment mit einer sozialistischen Politikâ (S. 394) doch deutlich dagegen â und war diese aus dem 19. Jahrhundert stammende Links-Rechts-Ausrichtung wirklich noch fÃ¼r ganz Europa dominierend?

Sehr gut arbeitet James das Ã¶konomisch definierte Ende des Ostblocks heraus, aber auch die Rolle von Karol Wojtya, Wojciech Jaruzelski und Michael Gorbatschow. Nach dem â als notwendig angesehenen â Ende des Sowjetkommunismus heiÃt Kapitel 13 ein wenig zu stromlinienfÃ¶rmig: âDie RÃ¼ckkehr nach Europa. Die neue Politik und das Ende des Kalten Kriegesâ. Hatte James Europa nicht selbst konventionell und geografisch bis zum Ural und unter Einschluss der TÃ¼rkei definiert sowie Nordafrika nur unter Bedenken ausgeklammert? Wie kann man zu etwas zurÃ¼ckkehren, zu dem man selbst gehÃ¶rte? Und was in diesem Kapitel folgt, sind nicht nur die normalisierten Politiken und Demografien, sondern auch das, was sich als neue UnÃ¼bersichtlichkeit beschreiben lieÃe. Das Buch endet mit fÃ¼nf eloquenten und perspektivreichen Kurzeassays unter dem jeweiligen Titel âDie neue Politikâ, die neben Moral auch bedrohte Umwelt, Korruption und regionalen Nationalismus abhandeln â also doch eher die Folgen der kaum gesteuert-

ten Globalisierung. Die hätte man gern mit der behaupteten „Umskehr“ verrechnet gesehen.

Eine Bilanz gibt James nicht. Man könnte seine Bemerkungen über das einheitliche Europa, das nicht mehr ideologisch gespalten sei wie vor 1789 oder gar vor 1648, als eine solche Summa ansehen; wirklich hergeleitet sind sie gerade durch seine grundskeptischen Essays am Ende nicht. Damit ist auch ein Einwand gegen dieses sehr lesenswerte Buch formuliert: Schon die Unterkapitel springen hin und her, gefallen vielfach in sich durch Informationsreichtum, fassen die Kapitelaussagen aber kaum zusammen. Jede derartige Gesamtdarstellung für ein großes Publikum muss wohl neben analytischen auch exemplarische und narrative Passagen haben, aber diese Passagen wirken hier etwas beliebig. Warum erfahren wir bei der Vorgeschichte des Ersten Weltkrieges mehr als eine Seite über den Mord von Sarajewo – wenig aber über die Motivation und Verantwortung der Mörder? Warum wird Verdun in wenigen Zeilen auf die Wechselwirkung von West- und Ostfront reduziert? Erhellend schildert James etwa Bulgariens Situation im Zweiten Weltkrieg, als es sich wenige Tage gleichzeitig im Krieg mit der Sowjetunion, dem Deutschen Reich, den USA und Großbritannien befand (S. 214). Aber gab es nicht ein wenig mehr über die deutschen Einsatzgruppen zu sagen? Über die Einrichtung von Auschwitz erfahren wir einiges, hätten vielleicht aber gern mehr zur Funktion dieses Lagers und anderer Lager im Massenmord gewusst.

Solche Einwände lassen sich gewiss bei jedem Buch dieser Art anbringen, scheinen hier aber bis zu einem gewissen Grad symptomatisch zu sein. Wilsons 14 Punkte werden vollständig auf zwei Seiten abgedruckt, die europäische Menschenrechtserklärung und die Genozidkonvention ebenfalls weitgehend im Wortlaut. Warum allein diese menschenfreundlichen Grundquellen – oder ist die Frage schon die Erklärung? – recht problematisch sind, ferner viele der ca. 20 meist ganzseitigen „Definitionsboxen“. Einige zur Wirtschaft – etwa über Bretton Woods – sind erhellend. Aber schon die Auswahl (Modernismus, Marxismus, Leninismus, Trotzkismus, Wilsonianismus, Realismus, Korporatismus, Faschismus, Totalitarismus, Nationalsozialismus, „Schachtismus“ – um nur die ersten zu nennen) hat viel mit Birnen und Äpfeln zu tun, die zu einem Mus der Ismen verkocht werden. Und die Ausführungen selbst zeugen eher von munterem Plaudern als von begrifflicher Strenge. Dass Modernismus eklektisch sei – so James zu Beginn des Artikels –, hätte schon zum Ausschluss des Begriffs führen können. Wenn es dann am Schluss dieses Kastens für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg heißt, „die künstlerische Innovation vereinzelte sich und die kreative Gärung schwächte sich ab“ (S. 35), dann mag manchem der Hut hoch gehen – andere werden nur vorsichtig fragen: Woher weiß der Autor das denn?

James ist ein ausgewiesener Analytiker für ökonomische Zusammenhänge und vermag gerade auf diesem Sektor immer wieder knapp und packend zu berichten. Sozialstatistische Daten werden häufig überzeugend zur Erklärung von Gesellschaftsstrukturen und deren Wandel eingebracht. Die Erzählungen zur innen- oder außenpolitischen Entwicklung sind jedoch häufig konventionell und lediglich in den Beispielen überraschend. Die Herausforderung, europäische Geschichte im 20. Jahrhundert zwischen Erklärung und Erzählung zu schreiben, bleibt also auch nach diesem sehr beachtlichen Werk weiterhin bestehen.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Jost Dülffer. Review of James, Harold, *Geschichte Europas im 20. Jahrhundert: Fall und Aufstieg 1914-2001*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. June, 2004.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=18643>

Copyright © 2004 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.